

Wissenschaftliche Arbeitsweise und Kriterien zur Beurteilung von Arbeiten

Prof. Dr. Stefan Fisch, DHV Speyer (Mai 2009)

A. Die schriftliche wissenschaftliche Arbeit - Antworten auf eigene Fragen

Wissenschaftliches Arbeiten ist nicht die additive ('copy and paste' aus dem Internet reicht nicht!) Kompilation eines x-ten Textes aus x minus 1 anderen Texten unter Glättung aller Widersprüche und Unklarheiten, sondern ein diskursives und problemorientiertes Darstellen. Der Umriss des Problems steht nämlich nicht von Anfang an fest, sondern ist durch Lektüre zu erarbeiten: Geschichtsstudium ist Lesestudium!

Für die Art der Behandlung des gegebenen Themas gibt es kein festes Aufbauschema. Es besteht kein Zwang zu lebloser Abstraktionsprosa, insbesondere gilt weder Gutachten- noch Urteilsstil. Es geht um Wechsel der Perspektiven und der Abstraktionsebenen, nicht um das Finden einer "Lösung" im Sinne eines "hat recht / hat nicht recht".

Bei historischen Arbeiten sind folgende Fragen besonders wichtig:

Zu den Tatsachen:

Welche Informationen bilden den unverzichtbaren Kern der Darstellung – und was kann als Detail auch weggelassen oder gekürzt werden?

Welche andere Begriffswelt und Sprache hatten die Menschen der Vergangenheit?

Wer (Individuen, Gruppen, Institutionen) war für oder gegen etwas, und aus welchen Gründen? Stimmt dabei die Selbstdarstellung nach außen mit den wahren Gründen überein?

Kam es wirklich zu den erwarteten Ergebnissen?

Zur Einordnung und Interpretation:

In welche weiter gefaßten Entwicklungen läßt sich das Thema einordnen? Die Spannweite reicht dabei von "weltgeschichtlichen" Fragen nach langfristigen Ursachen und Folgen (von Modernisierung oder Globalisierung z.B.) über die Einordnung in grundlegende Strukturen und Prozesse des Strukturwandels (von der Industrialisierung zur Wissensgesellschaft) bis zur Unterscheidung zwischen strukturellen Grundlagen und Ereignissen an der 'Oberfläche'. Andere Wissenschaften können als ‚Nachbarwissenschaften‘ zusätzliche Einordnungen anbieten.

Wie unterscheidet sich das Thema von Problemlagen, die auf den ersten Blick ähnlich erscheinen? Solch ein Vergleich kann synchron/gleichzeitig sein (z.B. zwischen mehreren Ländern) oder diachron (z.B. zwischen Vergangenheit und Gegenwart).

Welche kontroversen Beurteilungen gibt es in der Forschungsdiskussion der Geschichtswissenschaft? Dabei kann es um einen Streit von Auffassungen und Schulen gehen (z.B., ob es einen grundsätzlichen Vorrang von Innen- oder Außenpolitik gibt, oder ob ökonomische Faktoren ein Deutungsmonopol beanspruchen können, wie etwa im Marxismus), aber auch um national geprägte Unterschiede bei der Darstellung der Geschichte des internationalen Systems.

B. Kriterien für die Beurteilung von wissenschaftlichen Arbeiten

Formalien:

einheitliche, nachvollziehbare und regelgerechte Literaturangaben

verständige Benutzung von Fachbegriffen

korrekte Zitierweise (**jedes** wörtliche Zitat wird durch Anführungszeichen gekennzeichnet und durch Fußnoten belegt; auch sinngemäße Zitate werden durch Fußnoten belegt)

Sprache und Ausdruck:

Auswahl aussagekräftiger Zitate (nicht zu viele, nicht zu lange), im übrigen eigenständige zusammenfassende Formulierungen

zutreffende Einordnung in die eigene Argumentation

Methodik und Reflektiertheit des Vorgehens:

Ausgewogenheit der Proportionen (Vorgeschichte - eigentlicher Gegenstand der Arbeit)

Angemessene Breite der Literatur- und Dokumentenkenntnis

Welche Probleme werden gesehen, welche übersehen?

Verständnis: Weshalb werden sie so und nicht anders behandelt?

Sinn für die sprachliche wie sachliche Distanz zwischen Vergangenheit und Gegenwart

Blick auf Vor- und Nachteile unterschiedlicher Zugänge in der Geschichtswissenschaft und/oder zwischen ihr und anderen Wissenschaften, bis hin zur Interdisziplinarität als produktiver Übertragung von Fragen anderer Disziplinen, etwa der Verwaltungs- oder Sozialwissenschaften

Copy & Paste aus dem Internet – oft ein Plagiat!

Es mag verlockend sein, Textpassagen einfach aus dem Internet zu kopieren oder aus der Literatur abzuschreiben und sie so weiterzuverwenden – aber ohne präzise Kennzeichnung des Zitatbeginns und -endes durch konsequente Setzung von Anführungszeichen sowie Angabe der Internetfundstelle mit Zugriffsdatum ist das ein klares Plagiat. Im übrigen sollen Zitate aussagekräftig und gut formuliert sein und deshalb eher zurückhaltend gebraucht werden.

Plagiate entsprechen nicht dem Standard wissenschaftlicher Arbeitens. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft DFG hat solche Standards 1998 festgelegt.¹ Die DHV Speyer und das FÖV Speyer haben sich zur Befolgung dieser Standards bekannt.²

Insbesondere ist „Redlichkeit gegenüber den Beiträgen von Kollegen, Mitarbeitern, Konkurrenten und Vorgängern zu wahren“. Erkannte Plagiate führen deshalb regelmäßig zu einer deutlichen Abwertung der schriftlichen Leistung in Seminar- und Magisterarbeiten bis zu einer Punktzahl von 0.

An der DHV Speyer werden mehr Plagiate erkannt als Plagiatoren glauben... (sonst würde es nicht immer wieder versucht).

Jedes Plagiat ist eines zu viel!

¹ Deutsche Forschungsgemeinschaft: Vorschläge zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis. Empfehlungen der Kommission „Selbstkontrolle in der Wissenschaft“. Denkschrift, Weinheim 1998.
http://www.dfg.de/aktuelles_presse/reden_stellungnahmen/download/empfehlung_wiss_praxis_0198.pdf

² Siehe <http://www.dhv-speyer.de/Studium/1msemester/gutepaxis.htm>